

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2988) Oesterreich (Postfach-Konto D 111,699) u. Deutschland halbj. Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 31.60. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telefon Nr. 43.



Begrenzung für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Cts. 20 Cts.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennm.) 15 Cts. 20 Cts.
Uebrig. Schweiz 18 Cts. 35 Cts.
Ausland 20 Cts. 35 Cts.
Inseratenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 43.
Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges
Ausland: Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Kantonen.

Landtagsitzung vom 28. und 29. Dez. 1933.

Wir möchten in dieser und in der folgenden Nummer zusammengefasst über die Sitzung u. über die Budgetberatung weiter berichten. Dabei wollen wir einige weniger wesentliche Teile kürzen, andere in ihrem Wortlaute zum Drucke bringen.

Landesbeitrag für die Erstellung einer elektr. Lichtleitung nach Meierhof-Maschlina:

Präsident: Es ist seitens der Bewohner v. Meierhof und Maschlina das Ansuchen um einen Landesbeitrag an die Kosten der Lichtleitung gestellt worden. Das Lamenawerk ist den Gesuchstellern schon entgegengekommen. Die Finanzkommission ist trotz Zurückstellung sämtlicher Subventionsgesuche zum Schlusse gekommen, daß es sich hier um einen Sonderfall handelt und daß ein Beitrag in der Höhe der Hälfte des noch ungedeckten Betrages gerechtfertigt sei.

Abg. Frommelt: Ich möchte anregen, daß etwas höher gegriffen wird bei der Subventionierung. Triefen ist ein geschlossenes Dorf und ein großer Stromabnehmer. Man dürfte hier mehr entgegenkommen und 50% der noch ungedeckten Kosten vom Lande übernehmen. Besonders scheint mir dies gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß man anderen Gemeinden viel bezahlt hat, wie Baduz für die Ablösung und auch für unterländische Gemeinden. Ebenso waren seinerzeit auch in Triefenberg ganz große Fernleitungen zu machen und es sind dort auch entlegene Weiler mit Licht versorgt worden. Uebrigens dürften am Meierhof noch mehr Häuser gebaut werden und die finanzielle Lage der jetzigen dortigen Bewohner ist nicht derart, daß sie eine solche Auslage aus sich allein bestreiten können.

Abg. Risch Ferdi: Nachdem auch früher große Leitungen in andern Gemeinden gemacht worden sind, könnte ich dem Standpunkt des Abg. Frommelt beipflichten, etwas mehr zu tun und ich schlage einen Landesbeitrag von Fr. 800.— vor.

Zu diesem Gegenstande sprechen noch die Abgeordneten Vogt, Batliner und Peter Büchel. Der Antrag Ferdi Risch auf eine Gewährung von 800 Fr. wird mit 8 Stimmen zum Beschlusse erhoben, während zwei andere Anträge fallen.

Eintragung des Vorkaufsrechtes des Hauses auf Gutenberg:

Präsident: Es handelt sich hier lediglich um die grundbücherliche Eintragung d. Vorkaufs-

rechtes, sofern das Haus verkauft werden sollte. Die Schwestern würden sich bereit erklären, dieses Vorkaufsrecht dem Lande einzuräumen.

Der Landtag beschließt sodann einstimmig, dieses Vorkaufsrecht des Landes grundbücherlich einzutragen und sich für alle Zeiten dieses Vorrechtes zu sichern.

Grenzregulierung beim Spiersgraben:

Präsident: Die jetzige Landesgrenze zieht sich entsprechend den Serpentinaen dahin. Es soll die Landesgrenze nun so geführt werden, daß sie mitten durch das Gerinne durchgezogen wird. Es sind kleine Grenzverschiebungen vorgekommen, jedoch so, daß das Land nichts verliert und auch nichts gewinnt.

Abg. Risch Ferdi: Es würde mich interessieren, wie es sich mit der Unterhaltspflicht dieses Grabens verhält.

Präsident und Regierungschef: klären auf, daß diesbezüglich erst Verhandlungen stattfinden.

Elkuch: Es herrscht vielfach die Meinung vor, daß die Sohlenbreite mit 1 Meter zu breit sei. Man hört dies vielerorts als Lurus bezeichnen. Es wäre besser, mehr in die Tiefe als in die Breite zu fahren.

Abg. Hoop: unterstützt die Anregung Elkuchs.

Präsident: Ich glaube, daß gegen diesen Vorschlag keine Bedenken bestehen. Die Regierung kann diese Frage mit den österreichischen Behörden bereinigen im Zuge der weiteren Verhandlungen.

Der Landtag stimmt einstimmig dieser neuen Grenzlegung bei.

Anwendung der schweizer. Stempelsteuergesetzgebung in bezug auf die Couponsteuer:

Präsident: Nachdem die Couponsteuer in der Schweiz erhöht wird, muß in Anwendung des Zollvertrages diese Gesetzesänderung auch für Liechtenstein übernommen werden.

Der Landtag beschließt einstimmig die Übernahme dieser neuen Gesetzesänderung hinsichtlich der Couponsteuer.

Budgetbehandlung:

Präsident: Wir kommen damit zum Haupttraktandum der heutigen Sitzung. Die erste Lesung wurde bereits im Konferenzzimmer vorgenommen.

Bei Titel II (Schule) fragt Abg. Vogt, aus welchen Gemeinden sich die Besucher der Sekundarschule in Eschen rekrutieren und wie sie sich auf die Gemeinden verteilen.

Präsident: Ich habe bisher die Erkundigungen noch nicht eingezogen, werde aber in aller nächster Zeit in der Lage sein, darüber berichten zu können.

Abg. Vogt: Wenn eine bestimmte Schülerzahl in Zukunft nicht erreicht werden sollte, so finde ich, daß die Neuanstellung einer zweiten Lehrkraft nicht nötig ist. Es könnte diese Bestellung auch eine Wache der Gemeinde Eschen sein, um einen billigen Kaplan zu erhalten.

Präsident: Wenn die Schülerzahl, die sich jetzt auf 21 beläuft, zurückgehen sollte, so würde ich beantragen, daß die Schule überhaupt aufgelassen wird. Hingegen hat die Schule jetzt einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen und ich hoffe, daß sie sich noch besser entwickeln wird. Die Anstellung einer zweiten Lehrkraft beim jetzigen Stand ist gerechtfertigt und vom Landesschulrate empfohlen worden, wenn sie als dreiklassige Schule bestehen soll.

Titel III: Bauamt:

Regierungschef: Hier möchte ich eine Verbesserung machen. Es ist leider die Zeit eingetreten, daß hier eingespart und abgebaut werden muß. Einerseits muß abgebaut werden mit den Notstandsarbeiten, da solche im früheren Umfang nicht mehr gemacht werden können. Dadurch ist aber auch der Abbau an Personal bedingt. Wir haben einzig noch eine Hilfskraft des Bauamtes eingesetzt, die der Landestechner nicht entbehren kann. Die übrigen Hilfskräfte fallen autonom dahin. Hier ist ein Punkt, wo im Budget abgebaut werden muß.

Abg. Räscher: Ich möchte fragen, ob das Stück Straße in Camprin gemacht wird, das letzten Herbst von Technikern vermessen worden ist. Es ist dies das Stück von der Endstraße Ruggell aufwärts bis zur Mühle. Es ist dies ein schlechter Weg und man kann gar nicht fahren.

Regierungschef: Es wurde mit den Grundbesitzern verhandelt. Wir haben festgestellt, daß wir besser tun, den Privaten den Boden zu lassen und jährlich die bisherige Entschädigung zu zahlen. Die Forderungen waren enorm hoch für den Boden. Uebrigens ist diese Anregung neu und es ist bis jetzt nie darüber debattiert worden, dieses Teilstück allein zu machen.

Abg. Räscher: Wie steht es mit den Ausmessungsarbeiten zu den Zufahrten nach Bendorf bei der Straße von der Kirche hinaus? Es geschieht nie etwas, trotzdem uns dies zugesichert worden ist. Es sollte endlich eine Zeit bestimmt werden, bis wann das in Angriff genommen werden muß.

Regierungschef: Der Auftrag ist an das Bauamt bereits ergangen.

Abg. Hoop: unterstützt Räscher wärmstens. Wenn man an diese Straßenbauten mit Ernst geht, so glaube ich, treten die Interessen von Camprin erst recht hervor. Man baut dann noch etwas leichter.

Präsident: Es wäre dies sehr zu begrüßen, weil bis heute hauptsächlich wegen der zu hohen Forderungen für den Boden die Sache zurückgestellt worden ist.

Titel IV:

Abg. Batliner: Ich möchte anfragen, ob es notwendig ist, alljährlich eine Abbegehung zu machen. Im großen und ganzen werden die Anordnungen der Landesalpenkommission ja doch nicht befolgt. Es würde auch genügen, wenn alle 2 Jahre eine solche stattfindet.

Vogt, Risch, Brunhart und Präsident: weisen auf die schlechten Folgen hin, wenn diese Anregung verwirklicht würde.

Der Antrag Batliner auf Streichung dieses Postens wird mit 9 Stimmen verworfen.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Eine Antwort an Prof. Dr. E. Beck aus dem Landtage.

Bekanntlich sind im Zusammenhang mit der Frage der Befandtschaft von Legationsrat Dr. Emil Beck Dinge ins Feld geführt worden, die der Wahrheit nicht entsprechen. Auf wiederholte Darlegungen in der Presse durch diesen Herrn fühlte sich Herr Regierungschef Dr. Hoop bewegt, dem Landtage Bericht zu erstatten und die Einzelheiten dem Urteile des Landtages zu unterbreiten. Um nun endlich eine Klärung der Angelegenheit zu erreichen, geben wir die Ausführungen des Regierungsvertreters und der einzelnen Abgeordneten wörtlich wieder.

Regierungschef Dr. Hoop führte an Hand der Akten aus:

Bei den Budgetverhandlungen für 1933 wurde vom Landtage beschlossen, die Regierung zu beauftragen, die Frage der Auflösung der Befandtschaft zu prüfen.

Am 13. und 14. Februar 1933 waren Landtagspräsident und Regierungschef in Bern u. verhandelten wegen der Auflösung mit den Bundesbehörden.

Zwischen den Verhandlungen waren Unterredungen mit Leg.-Rat Dr. Beck. Dieser erklärte während dieser Unterredungen immer wieder, daß er eine Abfertigung erwarte. Ich fragte ihn, was er sich vorstelle. Er stellte die Gegenfrage, was ein Landesbeamter nach 14-jähriger Dienstzeit nach liechtensteinischen

Feuilleton

Der reiche Blinde.

Roman von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Die Tage gingen dahin. Es wurden Monate daraus. Und Ellinor Hardegg begrüßte den Frühling im Bayburgschen Park mit unaussprechlicher Dankbarkeit über so viel wunderbare Schönheiten der Natur. Dieser Park stand ihr ja zu jeder Tageszeit zur Verfügung.

Sie saß mit Herrn von Bayburg in der Sonne, und sie plauderten von diesem, von jenem. Meist aber doch über den Inhalt der Bücher, die sie ihm vorgelesen hatte.

Einmal aber schweifte er ab, erzählte ihr, wie gern er Landwirt gewesen sei.

„Ich war damals noch sehr jung; mußte zudem, alter Tradition gemäß, einige Jahre aktiver Offizier sein. Immerhin, während des Urlaubes habe ich immer sehr schnell den bunten Rock ausgezogen und bin mit Vater auf die Felder hinaus geritten. Da habe ich mich dann immer auf den Augenblick gefreut, bis ich endgültig würde heimkehren können. — Seimegekehrt bin ich ja, aber es ist doch alles

anders geworden, als ich es mir damals gedacht habe.“

Ellinor schwieg. Aber sie hätte am liebsten laut aufgeweint, als sie den harten Leidenszug sah, der sich tiefer auf dem schönen Männergesicht eingrub. Und das Leid war auch heute zum ersten Male aus seiner Stimme zu ihr gedrungen. Sonst klang diese Stimme immer fröhlich, manchmal sogar ein bißchen voll Spott.

Eine geheimnisvolle Macht trieb das Mädchen, die Hand wie tröstend auf seine schlanke, bräunliche Hand zu legen.

Er nahm die Hand, strich zart darüber hin. „Ich danke Ihnen für den Trost ohne Worte. Worte sind furchtbar, weil sie einem das ganze Elend erst vollends klarmachen. Und — da will ich Ihnen heute gleich einmal sagen, was mir immerzu für ein dummes Gedanke kommt, wenn ich Ihre Stimme höre. Ich bilde mir dann immer ein, Sie wären ein bildschönes, kleines Mädchen mit schwarzen oder braunen Locken, mit großen dunklen Augen oder sogar blauen? Dabei denke ich, Sie könnten wundervoll singen. Solch ein Träumer bin ich, denken Sie. Und alles wegen Ihrer Stimme.“ Ellinor saß wie erstarrt da.

Jetzt — jetzt war der Augenblick da, wo sie ihm alles eingestehen mußte.

Schon öffnete sie die Lippen — da sagte er fröhlich:

„Nicht Unsin, das Ganze! Ich weiß ja, daß Sie ein lieber, vernünftiger, reifer, ernster Kerl sind, und das ist für mich der beste Kamerad. Wären Sie jung und schön, dann würde ich vielleicht einmal vergessen, daß ich blind bin. Entweder Sie wiesen mich zurück, und es würde unsagbar weh tun, oder Sie wären ein Mädel, das sich dringend zu versorgen wünscht und aus diesem Grunde Jugend und Schönheit opferte. Eines so schlimm wie das andere. Darum wollen wir froh sein, daß das Schicksal uns so zusammengewürfelt hat.“

Er stand auf. Der Hund führte ihn sorgsam in die Mitte des Weges. Ellinor folgte mit bläsem, schmerzverzogenem Gesicht.

Ich darf nichts sagen. Er darf es niemals erfahren. Jetzt habe ich die Gewißheit, daß er es niemals erfahren darf, dachte sie, und Frostschauer jagten ihr den Rücken entlang.

Hermann Oldenberg stapfte drüben über den Wirtschaftshof. Er war dick geworden. Sein Gesicht war ganz rotbraun, weil er von früh bis abends draußen war.

Auf eine Mahnung des Freundes hin, sich doch Kläre etwas mehr zu widmen, sagte Oldenberg gemühtlich:

„Ach wo! Kläre will das ja gar nicht. Die hat so viel zu tun, daß ich ihr nur im Wege bin. Uebrigens sind das ihre eigenen Worte.“

Da war nun nicht viel zu machen, und Oldenberg schuftete weiter. Aber Ernst von Bayburg mußte ganz genau, daß diese zwei lieben, prächtigen, bescheidenen Menschen ihm danken wollten für die Existenz, die er ihnen gegeben.

„Ach, daß ich's nicht vergesse: Kläre läßt dich bitten, zum Kaffee herüberzukommen. Sie hat Pfannkuchen gebacken.“

„Ich komme! Sage deiner lieben Frau einen schönen Gruß. Fräulein Hardegg kommt auch mit!“

„Großartig! Na, ich werde es ausrichten. Entschuldige mich aber jetzt. Der Viehhändler aus Frankfurt ist da. Ich muß mit dem Manne Wichtiges verhandeln. Behmert hat mich extra deswegen von den Feldern hereinholen lassen. Er wird nicht fertig mit ihm.“

Hermann Oldenberg stapfte weiter und schon wenig später hörten sie ihn drüben im Wirtschaftsgebäude brüllen.

Ernst von Bayburg lachte, dann meinte er: „Wie er sich aufopfert! Dabei brauchte er wirklich nicht um jede Mark zu feilschen. Für wen das hier aufgehoben wird, das möchte ich wirklich wissen.“